

talisten in aller Welt angelegt. Allerdings dürfte sich die Sache nicht ganz so abspielen, wie die Herrschaften es sich erträumen. Man wird ihnen den Appetit verderben. Doch werden sie, als echte Spekulanten, jedenfalls den Einsatz wagen. Wann? Das kann niemand sagen. Doch ich persönlich bezweifle, daß sich die gegenwärtige Situation über das Jahr 1932 hinaus verlängern läßt. Eine allzu straff gespannte Saite muß schließlich reißen.“

So greift das tödliche Fieber immer weiter um sich. Und was tut Frankreich in dieser allgemeinen Verwirrung? Ach ja, das edle Frankreich hat seine Menschenrechte und die Unabhängigkeit der Völker bis zu den Wahlen von 1932 den Herren Weygand und Maginot anvertraut.

\*

Überall sind die Herren der Lage die Beauftragten der Internationale von Gold und Eisen, mit Säbel und Krummstab als Abzeichen. So kommt es, daß in Frankreichs diesjährigem Budget für militärische Ausgaben die nette Summe von neunzehn Milliarden veranschlagt ist. Welch ein Auftakt für die bevorstehende Abrüstungskonferenz! Am Vorabend der parlamentarischen Abstimmung, die diese Bankrotterklärung bestätigte, schrieb ein Pariser Blatt ganz richtig: „Was soll man von einer Beratung erhoffen, die unter derartigen Vorzeichen zusammentritt? Natürlich gar nichts!“

Ich ergänze: „Man kann von vornherein alles bezweifeln.“ Die Vereinigten Staaten von Europa werden eingesargt werden, ihr Umfang ist übrigens schon durch die Konferenz der mittel- und osteuropäischen Staaten, die ihr Getreide nicht absetzen können, recht in Frage gestellt. Unweigerlich Schluß auch mit dem Völkerbund, wenn jede Nation sich wieder auf eigene Füße stellt. Und dann haben wir ihn — mag er jetzt von der Verteidigungsstellung an der Weichselgrenze oder von den Gruben in Baku kommen, auf die Frankreich und England schon lange ein Auge geworfen haben —, dann haben wir den gigantischen Krieg, dann ist der Untergang nicht mehr aufzuhalten!

Ist aber diese allgemeine Psychose, dieses Fiasko der Vernunft wirklich ganz unvermeidlich? In meinem Schauer vor jeder Unmenschlichkeit und Gewalt, in meinem unbeugsamen Optimismus sage ich: Nein! ich kanns nicht glauben! Zu den weitblickenden Staatsmännern, die uns regieren, habe ich allerdings kein Vertrauen, zu diesen Jakobinern, die vom Gift der Nationalen Verteidigung erfüllt sind, diesen Fröschen, die einen König brauchen.

Solange die heutigen Machthaber die Majorität behaupten und uns (nicht ohne die Hilfe der Kommunisten, jener politischen Baisse-Spekulanten) regieren, solange ist von den beatis possidentibus nichts zu erwarten.